

II. Jahrgang

No. 1

Januar 1921

Jungschaz



ORGAN DER EVANGELISCHEN JUGEND DER DEUTSCHEN SCHWEIZ

Verlag: Genossenschaft «Paxo», Buchdruckerei, Pfauen - Hottingerstr. 2 Zürich. — Erscheint monatl., je am 1. d. Mts.
Für die Redaktion verantwortlich: Jb. Stutz, Jugendsekretär, Sihlstr. 33, Zürich.

Inhalt dieser Nummer:

	Seite
Gebet. Gedicht. Von R. Grob, Zürich.	1
Glück. Jb. Stutz.	2
Drei Wagen. J. G. Birnstiel.	6
Die Brücke. Gedicht v. Ed. Heller.	7
Kreuz und quer durch Venedig. Von Ed. Heller.	7
Die Glocke:	
Arbeitsgemeinschaft. Von K. Egli.	10
Umzug. Von Hans von Orelli.	10
Die protestantische Prozession. Von R. Grob.	12
Ecclesia militans. Von Kurt Zeller.	12
Programm der Jungreformierten.	14
Pfadfinderleben.	
Neutral und neutral. Fr. Bernet.	14
Jungchristliche Chronik.	
Der Jünglingsbund vom Blauen Kreuz. E. Hasler.	16
Jugendarbeit. Ed. Heller.	17
Ich und Du. Trauliche Abendgespräche. Brief von Paul.	18
Sprechsaal. Dem freien Mann das freie Wort. Brief von E. Kull.	19
Jungschar-Spende und Verdankungen des C. V. J. M. Zürich 1.	20

Mitarbeiter der Jungschar:

Hermann Amsler, Pfarrer, Bern; Hans Anstein, Sekretär, Zürich; Fritz Bernet, Pfadfinder-Oberfeldmeister, Zürich; Karl Egli, Sekretär, Zürich; Dr. R. Grob, Zürich; Dr. W. Gottsched, Sekretär, Basel; Ernst Hasler, Pfarrer, Opfertshofen; Ernst Hauri, Pfarrer, Turbenthal; Hans von Orelli, Rektor, Zürich; Ed. Heller, Lehrer, Zürich; Willy Schultze, stud. jur. Riehen bei Basel; Ernst Staehelin, Lic. theol., Priv. Doz. Basel; Eduard Voelmy, Prediger der Bischöfl. Methodisten-Kirche, Basel; Edwin Wehrli, Genf.

JANUAR - PROGRAMME

C. V. J. M. Zürich 4-Aussersihl.
Diennerstrasse 21.

- Neujahr vormittags: Liedervorträge der Gesangssektion in der Lukaskapelle.
Nachmittags 3 Uhr: Zusammenkunft mit allen Leuten. Ansprache von Herrn Stadtmissionar Hofer.
4. Dienstag abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde von Herrn Pfr. J. Schumacher.
5. Mittwoch abends 8 Uhr: Vorstandssitzung.
8. Samstag abends 7 Uhr: Violinterzett, nachher Gesang.
11. Dienstag abends 8 Uhr: Lichtbildvortrag (Programm folgt später).
12. Mittwoch abends 8 Uhr: Gebetstunde.
15. Samstag abends 8 Uhr: Gesang.
18. Dienstag abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde von Herrn Pfr. J. Schumacher.
22. Samstag abends 7 Uhr: Violinterzett, nachher Gesang.
25. Dienstag abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.
29. Samstag abends 8 Uhr: Gesang.
30. Sonntag abends 6 Uhr: Jahresfest in der Lukaskapelle. Ansprachen der Herren Pfarrer Anstein und Schumacher.
- Knabenabteilung: Zusammenkunft jeden Samstag, je nachmittags 2 Uhr.

C. V. J. M. Neumünster-Zürich.
Forchstrasse 58.

5. Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde.
12. Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde von Herrn Professor v. Orelli. Text: Apostelgeschichte 1.
19. Mittwoch, abends 8 Uhr: Vortrag von Herrn Pfarrer Bachofner.
26. Mittwoch, abends 8 Uhr: Lichtbildervortrag von Herrn Lehrer Heller: „Florenz, die Wiege der Renaissance“.
2. Februar: Bibelstunde von Herrn Pfarrer Zimmermann.
- Turnsektion: Uebungen jeden Dienstag und Donnerstag von 7 1/2—9 1/2 Uhr in der Turnhalle an der Mühlebachstrasse.
- Knabenabteilung: Zusammenkunft für Knaben vom 12—16. Altersjahr jeden Sonntag-Nachmittag von 5—7 Uhr.
- Spiel- und Lesezimmer geöffnet jeden Sonntag-Nachmittag von 4—9 Uhr.

C. V. J. M. Zürich-Oberstrass.
Frohburgstrasse 64.

2. Sonntag, 14 Uhr: Gesellige Vereinigung im Vereinslokal (Thee!).
5. Mittwoch, 20 Uhr: Vorstandssitzung.
8. Samstag, 20 Uhr: Hauptprobe! (Alle Gruppen).

JUNGSCHAR

Organ der evangel. Jugend der deutschen Schweiz

Herausgegeben vom Jugendkomitee der C. V. J. M. der deutschen Schweiz
Geschäftsstelle: Sihlstrasse 33, Zürich 1. / Telefon: Selnau 36.35

Redaktion: Jb. Stutz, Jugendsekretär, Glockenhaus, Sihlstr. 33, Zürich
Verlag: Genossenschaft „PAXO“, Pfauen-Hottingerstrasse Nr. 2, Zürich

Erscheint monatlich

Der Abonnementspreis auf die Jungschar beträgt für: Einzel-Abonnements Fr. 5.—, bei Bezug von 10 Exemplaren an eine Adresse Partipreis Fr. 4.50; Einzelne Nummern 50 Cts. — **Einsendungen für den Textteil** sind ausschliesslich an die Redaktion, Sihlstrasse 33, Zürich, zu richten. — **Abonnementsbestellungen, Inserate, Adressänderungen**, an den Verlag: Genossenschaft „PAXO“, Buchdruckerei, Pfauen-Hottingerstr. Nr. 2, Zürich

II. Jahrgang

Nr. 1

1. Januar 1921



Gebet.

Herr, unser Held,
Führ' uns zum Streit!
Schaff neu die Welt
In Kampf und Not
Herr, unser Held
Besieg den Tod!
Erbarme dich unser!

Herr, unsere Macht,
Stark ist der Feind;
Der Fürst der Nacht
Dringt an im Sturm.
Herr, unsere Macht
Sei Schirm und Turm
Erbarme dich unser!

Herr, unsere Wehr,
Ob mancher fällt
In Nöten schwer
Im Todesstreich —
Herr, unsere Wehr,
Dein ist das Reich
Erbarme dich unser!

R. G.



Wir pflegen so gerne einander Glück zu wünschen. An Geburtstagen, beim Jahreswechsel, zur Konfirmation, zum Examen, bei Verlobungen und Hochzeiten gratulieren wir einander, und immer wieder klingt es: Glück, Glück. Das Glück ist eigentlich der Schlüssel aller unserer Gedanken, jeder sucht es für sich. Viele suchen es, wenn es der Einzelne nicht erreichen kann, gemeinsam. Es ist der letzte Grund alles Lernens, Strebens, aller staatlichen und kirchlichen Einrichtungen. Es ist das Lebensziel der Menschen, glücklich wollen sie sein um jeden Preis. Auch der ernsteste Stoiker will es, indem er auf das, worin andere Menschen das Glück zu finden glauben, verzichtet, um es in seiner Art zu finden; und selbst der weltflüchtigste Christ sucht das Glück nur in einem andern Leben. Auch der Pessimist will sich in seinem Stolze glücklich fühlen. Es gibt nichts worin alle Menschen so einig sind, wie im Glücksuchen.

Einig im Suchen, unklar aber und verworren über das, was eigentlich Glück ist und über den Weg der zum Glücke führt. Der eine meint der Reichtum, die Ehre, das Geld mache das Glück aus; der andere glaubt ein gutes Gewissen, Tugend, Arbeit, Religion, ein Leben in grossen Ideen und guten Werken müsse das Glück verbürgen. Es liegt mir natürlich fern da zu kritisieren und ein Urteil zu fällen oder auch den Begriff Glück darlegen zu wollen. Ich möchte nur auf zwei Dinge hinweisen, die besonders für junge Menschen von Wichtig-

keit sind, sowohl im Streben nach dem Glück, als auch im Geniessen des Glückes. Das eine ist der Leib, und das andere ist die Seele. Manchem mag das nicht einmal bewusst sein wie sehr Leib und Seele mit unserem Glücke zusammenhängen, indem er eben im Glück eine günstige Konstellation der Dinge ausser sich sieht und keine Ahnung hat, dass Glück vielmehr etwas Innerliches ist, das bei uns selbst liegt. Es liegt in einer Harmonie, in einem feinen Zusammengestimmtsein von Leib und Seele. Darum sind auch nie das die wahrhaft Glücklichen, die man so landläufig um des Geldes, um der Ehre, um des Reichtums willen als glücklich ansieht. Wahres Glück ist wie die Mitternachtsblume, die ihr blendendes Weiss in aller Stille leuchten lässt, wie der Kristall droben auf Bergeshöh'.

Leib u. Seele in Harmonie als die Grundlage unseres Glückes, — eigentlich wissen wir ja alle etwas davon. Wer hätte es noch nie gemerkt, dass körperliches Missbehagen auch die Seiten der Seele verstimmt, und dass seelisches Wohlgefühl auch auf das körperliche Befinden Einfluss hat? Wie können seelische Erregungen uns das Herz beunruhigen, den Schlaf stören, sodass wir uns Nächte lang auf unserem Lager wälzen, andererseits aber, wie kann oft unser starker Wille körperliche Müdigkeit und Schwachheit überwinden, ein freudiges, die Seele höher stimmendes Ereignis hebend und fördernd auf uns wirken. Ja, hin und wie-

der begegnen uns Menschen, so durchgeistigt, so seelisch reich, dass wir ihr leibliches Dasein ganz übersehen, dass wir den Eindruck bekommen als sei da der Körper nur noch eine durchsichtige Hülle für ein gesteigertes, besonders hochentwickeltes Seelenleben! — Es ist etwas wunderbares um diesen feinen Zusammenhang zwischen Leib und Seele — und wir empfinden unmittelbar, dass zu einer harmonischen Gestaltung unseres Lebens, zum Lebensglück das gehört, Leib und Seele richtig gegeneinander abzustimmen und in das rechte Verhältnis zu einander zu setzen.

Wir haben eine Zeit hinter uns, ich persönlich wenigstens glaube und hoffe, dass sie hinter uns liegt, der Krieg hat uns ja in manchen Dingen die Augen geöffnet, — da stand mehr der Körper, das leibliche Leben im Vordergrund. Sport, Körperpflege, Körperkultur waren die Schlagworte dieser Zeit. Noch klingen sie ja in allen Tonarten auch in unsere Tage hinein, und wir kennen jene Menschen, die im groben Sinnengenuss ihr Glück zu finden glauben, für die nur Essen und Trinken, wenn nicht gar Fressen und Saufen und die schrankenlose Befriedigung jedes körperlichen Triebes wirklich des Lebens wert ist. Wir kennen Menschen, die nur fragen nach den besten Weinen, den feinsten Bieren, den guten Hotels, Wüstlinge, die kein Mädchen ansehen können ohne geil zu werden, Schlemmer denen der Bauch ihr Gott ist. — Aber auch in anderer Gestalt treten die Jünger der Körperkultur an uns heran: In jenen Rohlingen, Athleten, Boxern, Sportfexen und Muskelkünstlern, die den Menschen nur einschätzen nach den Kilometern die er laufen, nach den Kilogrammen, die er heben kann, nach den Rennen, die er gewonnen, nach den Gipfeln, die er erstiegen hat, bei denen der Rechte Mensch erst anfängt bei einer ganz bestimmten Weite und Grösse des Brustkorbs und der Kraft und Geschmeidigkeit der Muskeln. — Und noch eine Art der Ueberschätzung des

Körperlichen kennen wir: Es sind jene ängstlichen Gemüter, die jedes Fenster schliessen aus Angst vor Zugluft, die ganze Batterien von Arzneimitteln auffahren, sich immer den Puls befühlen, die Aerzte beschäftigen, die Bäder füllen, ihre Mitmenschen quälen mit der beständigen Sorge um ihre Gesundheit und ihr leibliches Wohlbefinden. Herrchen und Dämchen, die viel Zeit verschwenden, so viel Geld ausgeben für Hühneraugen und Fingernägel, für Haut und Haare, für Körperformen und Körperlinien, damit der liebe Körper, der ganz und allein im Mittelpunkt ihres Interesses steht, recht schön und gefällig erscheine.

Dieser Ueberschätzung des Körperlichen gegenüber gibt es dann allerdings eine Nichtachtung, die dann gerade wieder in das Gegenteil verfällt. Wir denken da an das Asketentum aller Zeiten, die in der Abtötung aller körperlichen Bedürfnisse ihr Heil und ihr Glück suchen. — Auch jene Menschen gehören hieher, die ihren Körper vernachlässigen in der einseitigen Pflege und Ausbildung der geistigen Kräfte. Das sind die Stubenhocker, die von ihren Büchern nie wegkommen, Bureaumenschen, die beständig am Schreibtisch und am Tintenfasse kleben, Menschen mit hohlen Wangen, bleichen Gesichtern, gestörtem Blutumlauf, verminderter Sehschärfe und krummem Rücken.

Uebertriebene Einseitigkeit ist eben immer vom Bösen und sie muss sich rächen. In Menschen, die nur dem Leibe leben, stirbt das Leben der Seele allmählich ab, und seelenlose Menschen stellen ebenso ein schreckliches Siechtum dar wie Menschen mit siechem Leibe. Wir haben einen Leib und eine Seele, und auf einer feinen Harmonie von Leib und Seele baut sich unser Lebensglück auf.

Einer übertriebenen Geistes- und Seelenkultur gegenüber darf es wohl betont werden, dass der Leib einer sorgfältigen Beachtung und Pflege bedarf.

Unser Leib hat eine zu hohe Bedeutung für unser Dasein, als dass wir ihn vernachlässigen dürften. Hervorgegangen unmittelbar aus Gottes Schöpferhand ist er ein Kunstwerk der Technik, der Gipfel, die Krone aller irdischen Schönheit. Es gibt nichts Schöneres als den Menschen. Ein junger Mann z. B., schön gewachsen, mit breiten Schultern, gewölbter Brust, harten Muskeln, intelligentem Angesicht — ein wahrer Sohn Gottes — ist das grossartigste, was wir auf Erden zu sehen bekommen. Gott hatte seiner Zeit durch Mose seinem Volke Israel ein ausgezeichnetes Ritualgesetz gegeben, gerade zur Pflege des Leibes, und es ist nicht von ungefähr, dass gerade aus dem jüdischen Volke die hervorragendsten Schönheiten des Menschengeschlechts hervorgehen bis auf den heutigen Tag. Auch durch das ganze N. T. finden wir gar manche Ermahnung zur Pflege und Wahrung des Leibes. Dann weist uns das neue Testament noch auf einen ganz bedeutenden Punkt hin, der um so wichtiger ist, weil wir ihn in unserer landläufigen Anschauung oft ganz ausser Acht lassen. Das ist die Auferstehungshoffnung nicht nur für die Seele, sondern auch für den Leib. Leiblichkeit ist das Ende der Wege Gottes: Auch der Leib für heilige ewige Zwecke bestimmt, wird nicht im Tode vernichtet, sondern wird eine verklärte Wiederbelebung erfahren und hineinleben in die Ewigkeit hinein.

Gerade aus der Perspektive der Ewigkeit heraus, aus dieser Hoffnung, dieser Gewissheit, fliessen die mannigfaltigsten Mahnungen zur vernünftigen Wartung und Pflege des Leibes. Dabei mag nun eines besonders auffallend sein, und das ist das, dass sich alle die Mahnungen eines Apostels Paulus, aber auch anderer bibl. Schriftsteller, hauptsächlich gegen einen grossen Defekt wenden, der in ganz besonderem Masse das Leibesleben untergräbt und gefährdet, das ist die Unsittlichkeit, das ins Ue-

bermass gesteigerte sexuelle Triebleben in allen Graden. Manchen mag das wundern, dass das dazumal schon so gewesen ist, mancher will sich auch einen Trost und eine Entschuldigung daraus machen, es ist aber ein schlechter Trost, in dem kein Heil und keine Kraft liegt. — Wie alles Böse anerkanntermassen sich viel kräftiger entwickelt als das Gute, ist gerade die Unreinheit und Unsittlichkeit auf sexuellem Gebiete eine Macht des Verderbens geworden, wie ein gewaltiger Polyp wuchert sie an dem Körper der Menschheit. Ungeheuer ist die Zahl der Opfer, deren Lebensmark verseucht, deren Leib ruiniert, deren Glück auf immer untergraben ist.

Für unsere Jungmännerwelt existiert gegenwärtig keine grössere Gefahr, als die des sittlichen Verderbens und unsere besten Jünglinge kämpfen einen Kampf gegen das Triebleben, der ihr ganzes Sinnen und Denken, ihre Kraft oft über Vermögen in Anspruch nimmt, einen Kampf der schon manchen an den Rand des Abgrundes getrieben hat. Es ist wie ein Hohn auf unser heutiges Zeitalter, das so gern die Triumphe des menschlichen Geistes rühmt, die Naturkräfte der Elektrizität und des Feuers gebändigt und verwertet zu haben. Was helfen uns alle Siege über die Elementargewalten draussen, wenn in unserem eigenen Leibe die Natur uns zu Sklaven macht? Was nützt uns alle Höhe der Kultur, wenn ein zertretener Leib ohne Saft und Kraft ihrer nicht froh werden kann? Das Lebensglück, unser Glück liegt bei uns, da muss es anheben!

Es fehlt, Gott sei Dank, zur Zeit nicht an Menschen, die mit offenen Augen und warmem Herzen die Not erkennen und ihr zu begegnen suchen. Zahllos sind die Bücher und Schriften, mit denen man jungen Leuten an die Hand gehen will, dass sie dieselben im Kampfe leiten und unterstützen sollen. Wichtige Lebensre-

geln werden gegeben, Turnen, Wandern, Sport und Gymnastik werden empfohlen, alles Dinge, die von unendlichem Wert sind und wichtige Dienste leisten können. Das Ungeheuer aber des sittlichen Verderbens haben sie noch nicht zu bändigen vermocht, und sie werden es kaum vermögen, denn sie haben es ganz unterlassen, der mit dem Leibe so nah verbundenen Seele Beachtung zu schenken, ohne deren Mithilfe nicht an einen Sieg zu denken ist. Der Leib ist aus irdischem Stoffe und hart den Mächten der Natur unterworfen und preisgegeben, die Seele aber ist göttlich und durch sie sollen göttliche, überirdische Kräfte dem Körper vermittelt werden, die allein einen Sieg erhoffen lassen.

Seele, das ist für manche ein spanisches Ding geworden, sie sind so sehr Körper, dass ihnen das Sensorium für jenen feinen unsichtbaren und undefinierbaren Teil ihres Ichs ganz abhanden gekommen ist. Hin und wieder allerdings spüren sie etwas in den tiefsten Tiefen ihres Innern wie ein Schmerz, wie ein Weh, wie ein verzweifeltes Ringen zum Licht und zum Leben empor. Sie wissen es kaum zu deuten und doch werden sie unruhig. Das ist die Seele, die die Trägerin des höheren, göttlichen Lebens in uns sein sollte, nun aber vernachlässigt und niedergetreten ist wie eine Gefangene. Das ist noch nicht der schwierigste Fall; es gibt Menschen, da scheint die Seele tot, tatsächlich tot zu sein. Zum Glück ist das bei jungen Menschen selten der Fall. Ja, es scheint, als ob gerade in den Entwicklungsjahren, wenn die neuen Triebe wach werden und das Leben so kräftig durch den Körper strömt, die Seele besonders wach wäre und nach Beachtung und Pflege schreie. Was sie will, die Seele, ist nichts anderes als die Gemeinschaft mit Gott, zudem sie hintendiert mit göttlichem Beharrungsvermögen, aus dessen ewiger Fülle sie einst entsprossen ist. Schade, sehr schade, dass so manche die Seelen-

sprache nicht verstehen und sie nicht auszulegen vermögen. Schade, dass so viele glauben, sie mit Surrogaten menschlichen Wissens abspesen zu müssen. Was würde der Mensch, was würde die Welt erleben, wenn alle die suchenden, nach Gott sich reckenden Seelen, ihren Ruhepunkt fänden, dort wo er allein zu finden ist, bei Gott.

Augustin, erschreckt durch ein Wort der heiligen Schrift, hatte diesen Ruhepunkt gefunden. An ihm sehen wir auch, was für uns hier besonders wichtig ist: indem seine Seele Ruhe gefunden hat in Gott, ist sie Kraft der göttlichen Verbindung gross und stark geworden. Sie wurde eine Macht auch über den Körper und die Triebe der Natur, und was vorher nicht möglich gewesen, das wurde jetzt Tatsache: Augustin wurde Sieger über jene finsternen Gewalten, die da drohten ihm dem Ruin des Lebens entgegenzuführen, und jene wilde Glut der Sinnlichkeit musste erlöschen. Wir sollten die Geschichte Augustins nur mehr lesen und studieren, sie könnte manchem jungen Mann auch heutigen Tages noch die Sprache seiner Seele deuten. Gott sei Dank, haben es nach einem Augustin noch Tausende erfahren und immer wieder erleben es Menschen, dass die Seele erwacht und in Verbindung kommt mit Gott, so dass sie Trägerin wird eines neuen Gotteslebens, das sich zurückergiesst in den Körper als eine siegende überwindende Macht. Trinker und Knechte der Sünde und der Lust werden neue Menschen, — siehe es ist alles neu geworden!

Es ist sehr interessant, was Förster, der sonst in religiösen Dingen sehr zurückhaltend und neutral ist, zu unserem Thema sagt. In dem Buche Sexualethik und Sexualpädagogik heisst es: Die Wirkung des Christentums auf die sexuelle Entartung ist eine besonders deutliche Illustration für das Wesen der wunderbaren Regenerationskraft, die das Christentum zu spenden weiss. — Die christliche Religion allein vermag die krankmachende Vorherr-

schaft des Genusswillens zu brechen, die die eigentliche Ursache der sexuellen Entartung ist. — Der Einfluss einer tiefen Religion auf das Sexualleben besteht gerade darin, dass sie den schöpferischen, generativen Kräften, dem unbewussten Leben auf diesem Gebiet wieder das Uebergewicht gibt. — Der religiöse Standpunkt allein erhebt uns über die dumpfe Angst des Triebens: Er nimmt dem vergänglichen seine Macht über unsere Seele und gibt uns den festen Boden, von dem aus wir in die Ordnungen der Natur eintreten

können ohne unsere Seele zu verlieren. Leib und Seele, meine Freunde, so dass die Seele den grossen Gotteston angibt und der Leib harmonisch mit-schwingt, ohne das ist kein Glück zu denken. Was die Welt so schlechthin Glück nennt, ist so wie so nur ein Luftschloss. Auf dieser Harmonie aber lässt sich das Leben aufbauen, wir werden etwas zu schmecken bekommen vom Lebensglück, wir werden gute Wanderung haben bis an die Tore der Ewigkeit, wo dann anheben wird das grosse Glück. Jb. Stutz.



Drei Wagen.

In Basel kreuzen sich bei der Handelsbank die Strassen. Von vier Seiten rollen die Tramwagen heran, und aus fünf Strassen kommen und gehen die Menschen. Die Gespanne, gross und klein, die wollen auch ihren Platz. Zuweilen ist freie Bahn für alles, was rennt und rollt. Mitunter droht zusammenzustossen, was hinüber und herüber will. Die Stauung ist da. Warten wird Pflicht.

Gestern harhten drei seltsame Gespanne des Moments, nach dem Abrollen des Trams auf scharf sich schneidenden Linien aneinander vorbeizukommen: ein Leichenwagen mit Kränzen, eine offene Kutsche und darin mehr liegend als sitzend, eine vornehme Dame, und endlich ein fensterloser Polizeiwagen, der Schutzmann auf dem Tritt, der Gefangene hinter dem Gitter. Ein Wink des Strassenpolizisten, und der Leichenwagen, von einer Kolonne schwarzer Zylinderherren gefolgt, hat freie Bahn. Der Tote hat Blumen auf dem Sarg, die Dame hat sie auf dem

Hut, und der Gefangene, den übrigens niemand sieht, hat keine. Alle grüssen den Leichenwagen, einige die Dame, niemand den Sträfling. Bald ist die Strasse völlig frei. Vom schwarzen Zug sieht man den hintersten Mann, von der Kutsche den leuchtenden Sonnenschirm und vom Polizeiwagen den Schutzmann, hinten auf dem Tritt.

Die Sache gab mir zu deken. Die Menge hielt wohl den Leichenwagen allein für einen Trauerwagen. Wer weiss — auch in der Herrschaftskutsche fährt viel verborgenes Weh. Und was der Polizist bewacht, ist vielleicht nicht nur ein Häuflein Schuld, sondern wohl auch eine grosse Last Leid. Du hältst unter jenen dreien den Totenwagen für den Ehrenwagen. Seiner Kränze wegen? Gott gebe, dass er es sei! Wenn dir aber des Nachts nun träumte über dem schwarzen Gefährt und den Kränzen sitze auf dem Bock der Polizist, in der Kutsche fahre der Handwerksbursche, der einmal per Schub durchs Land gekommen war, und im vergitter-

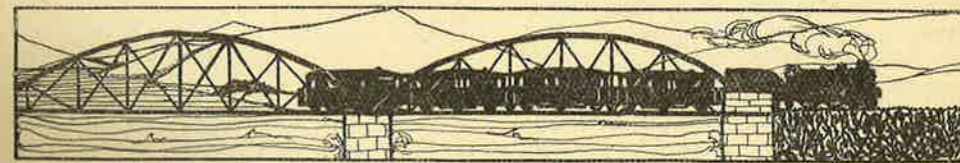
ten Karren verberge sich eine Dame, so könnte auch das die purste Wahrheit sein. Seltsam sind des Lebens Lose. Wie manchen Toten hat man am Tag des Begräbnisses in den Triumphwagen getan, später aber, als alle Karten offen lagen, mit denen er im Leben gespielt, wünschte man ihm den Landjäger an den Hals. Manches junge Blut hatte das Pech, einmal mit unerwünschter Begleitung von Ort zu Ort zu kommen und ist doch später noch von zwei Schimmeln gezogen worden. Vielen aber ist das stete Rasseln in herrschaftlichen Karossen so zu Kopf gestiegen, dass sie nicht mehr wussten, was sie taten und zuletzt noch unter Bedeckung fahren mussten, dahin, wo der Schmerz wildere Gewalt hat, als auf der Fahrt zum Grabe.

Du tatest übrigens nicht gut daran, wenn du nur das blumenbeschwerte Gespann für einen Totenwagen nahmst.

Wer weiss, ob über ihm nicht unhörbar das schönste Lied des Lebens erklang, während die Zeichen des Todes erschreckend am Gewand der Dame oder des Sträflings hingen. Nicht alle sind tot, die gestorben sind, aber viele sind tot inmitten des Lebens.

Etwas hat mich noch lange bemüht. Es war der Gedanke, dass viele in den vergitterten Wagen kamen, nicht allein durch eigene Schuld, sondern durch die Schuld derer, die schon lange unter Kränzen lagen und derer, die in Kutschen fuhren und weder Augen noch Herzen für die auf der Strasse hatten. Ich fühlte mich auch nicht frei von Schuld und nahm mir vor, recht fleissig zu Fuss zu gehen, um denen recht nah zu sein, die nie in eine Kutsche kommen.

Aus J. G. Birnstiel „Am Wege“ mit freundl. Erlaubnis der Verl. Herren Beer u. Co., Zürich.



Die Brücke.

Ueber dem schäumend tosenden Bergbach
Zieht sich ein starres Eisenbalkengewebe.
Hoch in den Lüften hängt's in der Schweben,
Ruft des Menschen Bewunderung wach.

Tot scheint's von ferne dazuliegen.
Wenn aber des Zuges Reihe bergwärts

Drüber keucht, so zuckt ein Schmerz
Durch das Eisengeäst. Es wiegen
Leise sich die festgefügtten Balken. Zage,
Zweifelfnd schau ich ins Leere zur Tiefe.
Und mir ist's, als ob es aus der Brücke rief:
Klagen hörst du mich wohl; doch ich trage.

Ed. H.

Kreuz und quer durch Venedig.

Was meinst du, möchtest du wohl nicht auch einmal dabei sein, die einzigartige Stadt in den Lagunen zu durchstreifen?

Ich merk dir's an, wie du schon jubelst beim blossen Gedanken an die schöne Reise nach Mailand hinunter,

am Süden des herrlich blauen Gardasees vorüber, an Verona, Vicenza, Padua vorbei und dann über den langen, langen Damm nach der Lagunenstadt.

Aber jetzt kanns ja noch nicht sein; zu dem grossen Sprung reichen deine

Batzen in der Sparkasse nicht. So gibts für heute nur eine Gedankenreise.

Wenn du den Bahnhof verlässest, so fesselt dich gleich ein eigenartiges Bild. Anderwärts warten auf dem Platze darussen Autos, Postwagen, Droschken, Tram. Von alledem nicht die Spur in Venedig; dafür reihen sich im Wasser lauter schwarze Gondeln und Barken aneinander und du brauchst nur ein paar Tritte hinunterzusteigen und gleich führt dich der Gondoliere davon. Er rudert dich über den grossen Kanal hinüber und biegt dann in einen schmalen Seitenkanal, zu dessen beiden Seiten hohe Paläste stehen. Dann und wann muss sich der Fährmann bücken, wens unter einer niedrigen Brücke durchgeht und bevor er um eine Ecke biegt, lässt er einen Warnungsruf ertönen, auf dass es keinen unliebsamen Zusammenstoss gibt, falls ein anderer Gondoliere in den gleichen Kanal einbiegen möchte. Du bewunderst wohl deinen Führer, wie er geschickt nur mit e i n e m Ruder seine Gondel lenkt und glatt an dem andern vorübergleitet. Ja, ja, das Gondelfahren in den engen Kanälen will gelernt sein! Und wie du in Grossstädten noble Herrschaftskutscher findest, so gibts hier Herrschaftsgondolieri mit feinen weissen Blusen, blauen Matrosenkragen und eleganten schwarzen Schärpen, die im Rudertakte flattern.

Ausser dem Warnungsrufe deines Fährmanns vernimmst du dann aber nichts mehr in diesen Wasserstrassen, kein Hufeklappern, keine Tramglocke, keinen Peitschenknall, kein Räderrollen, kein Gequiecke in den Schienen und du denkst: das muss aber fein sein! Dafür gibts da nur das Plätschern der Ruder und aus der offenen Halle eines Hauses vielleicht einmal zarten Mandolinenklang.

Und unterdessen fährst du weiter in der Stille, guckst an ein Gärtchen hinauf, über dessen Mauer blaue Glycinen hängen und bewunderst die gotischen Bogenhallen der alten Handelshäuser und denkst wohl gar: In Venedig möcht

ich auch wohnen, besonders zur Sommerzeit; da könnt ich gleich in den Badhosen aus meiner Wohnung ins Wasser springen. — Gemach! Denn erstens darf man lange nicht in allen Kanälen baden und zweitens ists gar nicht sehr appetitlich in diesen Wasserstrassen, weil der Abfall aus der Küche nicht wie bei uns zu Hause vom klingelnden Wagen abgeholt wird, sondern kurzerhand den Weg zum Fenster hinaus findet.

Hat dich dein Fährmann ans Endziel gebracht, so wartet dort am Ufer schon jemand auf dich: ein alter Mann, der mit einem Haken die Gondel zur Treppe zieht und dir die Hand zum Aussteigen reicht. Dafür erhofft er natürlich ein kleines Trinkgeld, das du ihm nicht verweigert.

Das hört sich alles fein an, nicht wahr? Hinten drein kommt jedoch das Aber. Weisst du, so eine Gondelfahrt durch die Stadt kostet ein schweres Geld; Sommer 1920 waren's 14 oder 15 Lire. Da ists schon gut, wenn der Vater mit seiner grössern Geldtasche mitreist.

Und andern Tags sagt auch er: So, heute machen wirs billiger. Und's geht wirklich auch billiger. Durch den grossen Kanal, der wie ein S mitten durch die Stadt führt, bringen dich kleine Dampfschwalben; da kannst du für 40 Rappen vom Bahnhof bis zum Dogenpalast reisen und hast links und rechts prächtige Kirchen und die schönsten Paläste. Kannst auch für wenig Geld zum Lido hinausfahren und ein Strandbad nehmen, oder dann zur Insel des heiligen Georg oder auf die Giudecca, eine langgestreckte Insel gleich hinter der Stadt.

Aber immer musst du deine Börse in die Hand nehmen und dein Taschengeld wird alle Tage magerer. Und dann sagst du: So, jetzt machen wirs n o c h billiger. Und's geht auch. Du kannst, abgesehen von etwa 3 grössern Inseln die ganze Stadt zu Fuss durchqueren. Nur darfst du nicht arg pressieren wollen; denn erstens sind die Gas-

sen eng und oft voller Leute und zweitens rennst du hie und da in eine Sackgasse oder in eine, die auf einen Kanal mündet und du musst umkehren und den Rank anderswie suchen. Und im Sommer ists erbärmlich heiss zwischen den hohen Mauern; schweissgebadet kommst du am andern Stadte an. Dann gibts da noch einen Haken. Ueber den ganzen Canal grande führen nur drei Brücken; in der Mitte der berühmte Rialto mit seinen Verkaufsläden, beim Bahnhof eine und die dritte bei der Akademie. Triffst sichs nun, dass du z. B. beim Palazzo Vendramin über den Canal grande setzen möchtest, um den Tondaco dei Turchi zu besuchen, dann musst du einen grossen Umweg machen, zum mindesten eine Viertelstunde, und das Haus stand doch direkt vor deinen Augen. In diesem Falle nimmst du noch lieber wieder die Geldtasche hervor und lässt dich für 10 Rappen hinüberführen, und dann siehst du unter der Bogenhalle des Fondaco dei Turchi hindurch den stolzen Palazzo Vendramin, in welchem Richard Wagner gestorben ist.

Was alles du in Venedig sehen kannst, will ich dir jetzt nicht aufzählen; du würdest auch vergessen, bis du selbst hinreist. Den Markusplatz, den Dogmenpalast mit der Seufzerbrücke, das herrliche Reiterstandbild des kühnen Söldnerführers Colleoni kennst du vielleicht von Bildern.

Auf alle Fälle gehört Venedig zu den eigenartigsten Städten, die es überhaupt gibt. Eigenartige Menschen pflegt man Originale zu nennen, sie haben nichts ihresgleichen. Es ist auch gar nicht gesagt, dass sie uns auf die Länge gefallen, auch wenn sie bei der ersten Begegnung interessant scheinen.

So hast du ja jedenfalls dieser Beschreibung entnommen, dass die Lagunenstadt furchtbar umständlich ist, wenn man nicht immer die Geldbörse

in der Hand tragen will. Sie ist höchst zeitraubend. Und dann die Stille in den Kanälen! Darüber kann man auch zweierlei Meinung haben. Zu einer Stadt gehört nun einmal Leben, Geräusch. Dir fehlen bald die Tiere, und du bekommst Heimweh nach einem schönen feurigen Pferde und anderer Kreatur. Mit den unzähligen Tauben auf dem Markusplatze gibst du dich nicht zufrieden.

Es fehlt dir das Grün des nahen Waldes; die öffentlichen Anlagen befinden sich am Ende der Stadt und du kommst wohl selten hin.

Und wenn du die Paläste etwas näher betrachtetest, dann bemerkst du, wie viele von ihnen nahe dem Verfall sind und die Vergänglichkeit aller Schönheit predigen. Es kommt nach einer gewissen Zeit eine Melancholie über dich, und der Abschied wird dir nicht mehr schwer. Du vergleichst die Lagunenstadt mit einer Frau, die wohl köstlichen Schmuck trägt im Haare, an den Ohren, am Hals; aber die Gesichtszüge sind alt und der Blick ist am Erlöschenden. Du suchst nach Seele und findest nur eine Spur davon; du suchst pulsierendes Leben und begegnest nur leisen Atemzügen.

Du aber bist jung, tatendurstig. Deine Heimat hat weniger künstlerische Reize als Venedig, zubenannt die Einzige. Verdriesst dich? Nein doch. Jede Heimat hat i h r e n Reiz, i h r e Eigenart. Bist du auch schon darauf ausgegangen, die Schönheit deiner Heimat zu entdecken? Ich zweifle, denn wir sind unheimliche Gewohnheitsmenschen, die das naheliegende Schöne dermassen als Selbstverständlichkeit hinnehmen, dass wir es überhaupt nicht beachten.

Aber der gute Wille lässt überall Schönes finden. Es sind höchstens die Menschen, die dir die Heimat langweilig machen. Oder du selbst am Ende?

Ed. H.



Arbeitsgemeinschaft

sei die Losung unseres Zusammenschlusses mit der „Jungschar“. So reichen wir einander von Stadt und Land, Jung und Alt die Hände zu treuer Waffenbrüderschaft.

Die Arbeit ist es, die gemeinsame grosse Aufgabe, die Mission junger Männer an jungen Männern, die uns zusammenführt. Nicht irgendwelche sentimentalen Gefühle, nicht nur der Schwung einer Stimmung, haben uns diesen Entschluss ins Herz gelegt, sondern der gemeinsame Kampf, den wir zu bestehen, derselbe Feind, den wir zu bekämpfen haben und vor allem derselbe Feldherr Christus, dem unser Dienst gilt.

Nun lasst uns wie ein Parsifal in der Gralssage unerschrocken an unsere Aufgabe herantreten als solche, die den Mut haben, um ihrer Ueberzeugung willen und der gewissen Hoffnung wegen, die in uns lebt, ein „Tor“ zu sein nach der Menschen Meinung, was schadet es, wenn der Weltgeist uns so beurteilt, wenn nur unser Weg mit dem Willen Gottes sich deckt.

Es muss uns, wie Parsifal, der Anblick des in Schmerzen sich windenden Amfortas, in unseren Verhältnis-

sen, die grosse Not unserer Mitmenschen, zu jenem innigen Mitleid und jener Bruderliebe führen, die nicht ruht und los von sich selbst keine Gefahren scheut, bis auch dem Bruder die Stunde der Freiheit als Gotteskind schlägt.

Aber nur in einem reinen Herzen können Missionssinn und Retterwille zur gesunden Entfaltung kommen. Parsifals Sieg in Klingsors Lustgarten lag begründet, in seinem Sieg über das Böse im Eigenen Herzen, im Herr werden über die Lust des eigenen Fleisches. So hängt auch für uns die Lösung der Aufgabe davon ab, dass Gottes Kräfte stark und ungehemmt in uns zur Entfaltung kommen, was nur möglich ist in einem Herzen, in dem Jesus Christus Erlöser und Meister geworden ist.

So sei der Bund beschworen, erneut in schwerer Zeit;

Als Wahlspruch sei erkoren: Ihm treu in Ewigkeit!

Und mag die Welt zersplittern, uns bleibt das Schibolet:

„Der Glaube darf nicht zittern, so lang das Kreuz noch steht!“

K. E.

Umzug.

Hans von Orelli.

Eine schöne Reihe von Tagen haben wir im Hause Nr. 20 gewohnt. Jetzt heisst „Umziehn“. Ist die Türe hinter uns ins Schloss gefallen, können wir sie nicht mehr öffnen. Es ist eine eigene

Sache um Türschlösser, die man nur von einer Seite öffnen kann. In der Neujahrsnacht geht eine solche Türe zu und wir haben keinen Schlüssel, der es uns ermöglichte, noch einmal zurückzu-

kehren, um Liegendebliebenes in Ordnung zu bringen. Nur unter Führung des Hauseigentümers, der die Schlüssel der Ewigkeit hat, werden wir einmal dieses Haus wieder betreten. Darum räumen wir vor Verlassen des alten Jahres erst noch gründlich darin auf für immer! Die Abfälle und Reste unliebsamer Erlebnisse, die müssen beseitigt und das ganze Haus muss in Ordnung gebracht werden, wenn nicht der Zustand der bisherigen Wohnung uns im neuen Logis aufs Gewissen fallen soll. Gott gebe uns die Gnade, mit reinem Gewissen ausziehen und mit freudigem Geist im Nr. 21 einziehen zu können!

Wird die Freude anhalten? Die Freude an unserm Beruf, an den Menschen, an allem Schönen, das uns gegeben ist, hat nur Bestand, wenn sie zugleich Freude an Gott ist. Wie kalt lassen uns zeitweise gerade die Dinge, die uns zu andern Zeiten entzückten! Die selbe Arbeit, im selben Raum, zwischen den selben Mitarbeitern wirkt ganz verschieden auf uns, je nachdem der Anschluss an die grosse Erleuchtungszentrale hergestellt ist oder nicht. Der Kontakt mit Gott lässt uns alle Dinge von innen heraus durchleuchtet erscheinen. Freude und Wonne macht da die Arbeit. Ist aber die Verbindung mit Gott unterbrochen, wird der Werktag grau und langweilig.

Wir werden im neuen Jahre gerade so viele öde, blöde Tage haben, als wir ohne Gott beginnen werden. Diesen wird der Reiz fehlen, der sie lebenswert macht. Das gilt allerdings nicht bei allen Menschen, aber bei denen, die hohe Ansprüche an ihr Leben stellen, weil sie schon erlebt haben, wie ihnen in der Arbeit tiefe Befriedigung gegeben wurde. Dass sie sich diese nicht selber verschaffen können, wissen sie.

„Da ichs selber wollte zwingen
Und es wagen ohne Dich,
Ach, da sanken mir die Schwingen
Meines Mutes jämmerlich.“

Wer einmal mit Gott in Verbindung gestanden hat, der ist dazu verurteilt, entweder Gott immer wieder zu finden, oder am Bewusstsein zu kranken, dass er ärmer ist als früher. Im letzteren Falle fühlt er sich flügelahm, ohne Stosskraft. Von allen Arbeiten, besonders von denen, die uns viel mit verschiedenen Menschen zusammenbringen, gilt Jethros Wort: „Du machst dich zu müde, das Geschäft ist dir zu schwer, du kannst's allein nicht ausrichten“ und in einem neuen Sinne Jethros Rat: „Pflege du des Volkes vor Gott und bringe die Geschäfte vor Gott.“ Warum fehlt uns hiezu die Lust? Fehlt sie uns jemals, wenn unser Gewissen gegen Gott ganz gut ist? Der Ungehorsam im Kleinen oder Grössern lässt unsern Verkehr mit oben einschlafen: Das Auge, das Freude daran hat, Unreines zu betrachten, kann sich nicht auf Christus einstellen. Der Mund, der lieblos gerichtet hat, kann Gott nicht anreden. Die Seele, in der schmutzige Bilder hängen, wünscht kein Licht vom Himmel, darum schliesst nur ein Tag des Gehorsams durch ein Gespräch mit dem Vater. Der einzige Weg, der zu grosser Freude im Glauben an Jesus Christus führt, ist nach 1. Tim. 3,13 treuer Gehorsam.

Entschiedene Weltlichkeit und ganze Jüngerschaft haben jedes seine Vorzüge. Aber ein ganz erbärmliches Dasein fristet, wer zwischen beidem steht und von beidem geniessen will. Halbes Christentum bedeutet nicht halbes Glück, sondern verdoppeltes Elend. Haben wir es noch nicht satt? Mögen viele von uns im neuen Haus erleben, dass ganzer Gehorsam Gebetsfreudigkeit mit sich bringt, diese aber bürgt dafür, dass das neue Jahr trotz Allem ein gesegnetes sein wird, denn im Gebet zeigt uns Gott, dass die steilsten Stellen unseres Lebensweges am erfolgreichsten über den Nebel führen.

Die protestantische Prozession.

Von Rudl. Grob.

Wir rufen keine Heiligen an, verehren keine Reliquien und glauben nicht an die Unfehlbarkeit des Papstes. Wir machen auch keine Wallfahrten und halten uns von Prozessionen fern.

Und dennoch gibt es eine protestantische Prozession, eine Prozession mit ungeheuren Menschenmassen, vielfarbigen Fahnen, eine Veranstaltung, sag ich dir, mein lieber Freund, die sich an Pomp und Heiligenkult und Unfehlbarkeitsglauben und Litaneien mit jeder andern messen kann. — Doch sieh, da kommt sie ja schon! —

„Platz gemacht! Fahne Goethe! Der grosse Lebenskünstler. Weihrauchfässer her! Denn er ist der Prophet, der Genius des Jahrhunderts, in ihm war Leben, auch wenn er das Kreuz erwünschte. Er ist einer der ganz Grossen im Reich des Geistes, der uns den Weg zum Leben weist.“ Und ein unabsehbarer Haufe trappelt hinter dieser Fahne drein, andachtsvoll sich an dem Schimmer freudig, der von dem Panier auf ihn selber fällt.

„Die Trommeln gewirbelt! Fahne Nietzsche! Der grosse, göttliche Verächter des Christentums, der Verkünder des Herrenmenschentums, der Uebermenschen, der Uergewaltige, der Starke und Weise. Was er sagt, ist tiefer als der Tag gedacht. Das ist der Mann, den unsere Zeit braucht! Rücksichtslos sich durchsetzen — das ist die Botschaft, die wir hören müssen.“ Und eine nach

Tausenden und Abertausenden zählende Menge von geistigen Kranzturnern schreitet mächtiglich mit vorgewölbter Brust hinter dem Fähnlein drein.

„Die Blicke emporgerichtet! Der Anbruch einer neuen Zeit! Ehrfurchtsvoll zur Seite gestanden! Die Knie gebeugt — — : Fahne Tolstoi! Der Prophet! Das Wort! Das Evangelium! Das Leben! Was er sagt, ist so gross, dass man darüber schweigen muss. Was gelten uns die Apostel und die Reformatoren? Tolstoi und er allein sei unser Feldgeschrei!“ Und auch hinter diesem Banner wälzen sich Tausende einher.

Und weiter rückt Fähnlein um Fähnlein heran. Endlos ist die Prozession der freien, geistbewussten Protestanten. Häeckel, der wissenschaftlich nachweisen will, dass du ein Tier seiest, die Gründerin der sog. christlichen Wissenschaft, die wissenschaftlich dartun will, dass du ein Gott seiest und solcher und ähnlicher Grössen mehr werden in langen Litaneien als unfehlbar gepriesen. Aus dem Gemurmeln und Getöse der Massen tönt immer wieder dasselbe Lied:

„Kommt herbei zum heil'gen Tanz!
Gross, gross, riesengross!
Unser Götz der Firlefanzen,
Firlefanzen ist riesengross!“

Willst du aber da auch mittun, dann melde dich, wo du willst, lieber Freund, nur nicht bei der Jungschärbewegung.

Ecclesia militans.

Von Kurt Zeller.

In der alten Dogmatik hat man von 2 Formen der Kirche gesprochen, von einer ecclesia militans und einer ecclesia triumphans, von der kämpfenden und der triumphierenden Kirche. Für die triumphierende Kirche (dem Himmelreich) brauchen wir nicht zu sorgen, dafür aber wollen wir Sorge tragen, dass wir eine kämpfende Kirche

seien und nicht etwa eine plaudernde oder gar eine schlafende. Aber wir wollen keine allgemeinen Sprüche über die Kirche machen, denn wer ist die Kirche? Eben wir. So lasst uns sehen, dass wir nicht plaudern oder schlafen, statt zu kämpfen.

Und wofür kämpfen wir denn? Wenn man uns fragt: warum seid ihr

Protestanten? Was wissen wir zu antworten? Sind wir Protestanten weil wir aus protestantischer Familie stammen, aus Pietät? Es gibt viele solche Protestanten. Sollen wir aber zur kämpfenden Kirche gehören, dann muss unser Protestantismus tiefer gehen, mehr als Erbstück und Anhänglichkeit sein, dann muss er uns Prinzip, Grundlage unsres ganzen Lebens sein. Wir müssen davon überzeugt sein: im Protestantismus liegt das Heil der ganzen Welt.

Es gibt heutzutage genug Bewegungen, die glauben, sie bringen der Welt das Heil.

An deutschem Wesen wird die Welt genesen, hiess es vor ein paar Jahren.

Wir allein werden die Menschheit in eine neue bessere Zeit hinüberführen, tönt es uns vom Sozialismus her entgegen. Nieder mit der alten, morschen Gesellschaftsordnung der Bourgeoisie, auf ihren Trümmern bauen wir die Zukunft, die goldene.

Kommt zurück in die heilige Kirche, sie allein ist die Arche, in der die Menschen gerettet werden, das alterprobte Schiff, das einzig vermag hindurchzuführen durch der Weltwogen Brausen.

Und wir Protestanten, was sagen wir, wenn wir diese werbenden Stimmen vernehmen? Wir stehen da wie der Tagedieb am Bauplatz, der mit sachverständiger Miene, die Hände in den Hosentaschen, der fleissigen Arbeit der andern zuschaut, und etwa einen klugen Rat erteilt, den niemand braucht. Zwar in die alte Arche des Katholizismus wollen wir nichtmehr zurück, aber wenn irgendwo ein Neubau errichtet wird, wenn es irgendwo heisst: das ist die Bewegung, der die Zukunft gehört, dann springen die Protestanten und wollen auch dabei sein oder wenigstens dabeistehen. Sozialismus ist das Stichwort der Zeit und schnell werden die Protestanten religiös-sozial. Ueberall wollen sie stehen, nur nicht bei ihrer Fahne.

Jene Bewegungen unsrer Zeit, die eine Zukunft vor sich sehen, die ein

Ziel erreichen wollen, die haben einen scharfumrissenen Glauben, seien es nun Sozialisten oder Katholiken und sie wissen mit diesem Glauben steht und fällt unsre Sache und deshalb halten sie ihn hoch und stellen ihn allem, was anders denkt, kühn entgegen. Auch wir Protestanten hätten eine Parole, einen Glauben, der die Welt überwinden kann: Der Glaube an die freie Gnade Gottes, durch die wir nichtmehr bloss sterbliche Menschen, sondern als die Erwählten Gottes, Glieder des ewigen Gottesreiches sind. Jene andern halten ihre Fahne hoch, bei uns aber ist es Brauch sie zu verstecken.

Den Katholiken gegenüber sind wir vielleicht noch stolz auf unsern Protestantismus. Aber vor all dem modernen Heidentum im Freisinn und Sozialismus machen wir höfliche Bücklinge. Wir wollen ja nicht in altprotestantischer Art allem entgegenreten, was heidnisch ist, wollen nicht verketzert sein von den Propheten des Alltags, wollens nicht auf uns nehmen, dass die, welche nichts wissen von Gottes Gnade, uns schmähen, wollen pflichtgetreu vor allem uns beugen, was modern ist. Bescheiden nehmen wir die protestantische Kokarde von der Mütze und stecken sie in den Sack, wenn wir dafür nur mittrampeln dürfen im Tramp der Zeit. Die Zustände müssen geändert werden, sonst bleiben die Menschen so schlecht wie sie sind oder werden noch immer schlechter. Aendern wir die Zustände, so werden die Menschen gut werden“, sagt der Sozialismus kategorisch. „Zu Befehl“, antwortet der dienstfertige Protestant und wirft sich in Positur, statt zu sagen „Nein umgekehrt. Der Mensch muss durch Gottes Gnade neu werden. Erst neue Menschen machen eine neue Welt. Hier steht Grundsatz gegen Grundsatz. Glaubt ihr jenes, wir glauben das Gegenteil. Und wenn die ganze Welt zu jenem schwört und wenn wir in Bann und Acht kommen, wir bleiben dabei.“

Das sei unsre Gesinnung: nicht dankbar ins Horn der andern wollen

wir stossen, sondern ein eigenes Horn wollen wir blasen, damit es schrill hintöne in das klägliche Weltkonzert. Also auf, Genossen der streitenden Kirche, zum alten Panier!

Program der Jung-Reformierten Zürich.

Geschäftsstelle: Sihlstrasse 33.

In Kraft unseres Gottes, vereint mit Christus, als Glieder seiner Kirche, setzen wir uns zum Ziel:

1. Förderung der Gemeinschaft unter den Gliedern der reform. Kirche; durch Vertiefung des reformatorischen Glaubens und der reformatorischen Erkenntnis;

durch Heranziehung der Laien zur Gemeindetätigkeit.

2. Weckung des christlichen Verantwortlichkeitsgefühls gegenüber der Öffentlichkeit; durch rücksichtslose Bekämpfung der Volksschäden; durch Mitarbeit an der Gesetzgebung, soweit sie das sittliche und religiöse Leben des Volkes betrifft.
3. Aufbau und Umgestaltung der Lebensverhältnisse im Sinne wahrhaftiger Brüderliebe.

Allgemeines: Die jung-reformierte Vereinigung lässt ihren Mitgliedern volle Freiheit an der Teilnahme irgend einer politischen Partei.



Neutral und neutral.

„Darf ich es offen heraus sagen, dass es keine religiöse Seite der Pfadfinderbewegung gibt, sondern dass Religion die Grundlage der ganzen Bewegung bildet? Diesen Satz schreibt Baden-Powell, der Chief Scout, in seinem Ausblick in der Headquarters Gazette vom November 1920. Er fährt dann weiter, dass es im Leben der modernen Völker drei Schattenseiten gebe, die darin beständen (ich übersetze nun so genau als möglich):

1. Dass Tausende und Abertausende unserer Mitmenschen dahinleben, ohne zu erkennen, dass sie eine Seele haben.

2. Dass in unsern sogenannten gutgeordneten Staatswesen, in denen es doch Wohlhabenheit, Glück und sogar Luxus gibt, so viel Schmutz, so viel dauernde Not und Armut besteht.

Höhere Löhne werden keine Abhilfe bringen, wenn nicht eine neue, höhere Gesinnung und eine bessere Sparsamkeit dazukommt.

3. Dass in dieser Zeit sogenannter vernunft gemässer Erziehung und organisierter Religion der Krieg, mit all der Grausamkeit von wilden Heiden, immer noch möglich sein sollte zwischen Völkern, die sich christlich nennen und als Christen bekennen.“

Er fährt dann weiter: „Wenn die Religion im Leben der Völker die Bedeutung hätte, die ihr zukommt, so wäre das unmöglich. Der beste Gottesdienst besteht darin, an der Ueberwindung dieser Zustände zu arbeiten.“

1. Durch Pflege der Seele und Erziehung des Charakters in den zukünftigen Männern.

2. Durch Weckung eines tiefen Verständnisses für die Volksgemeinschaft und für wahre Lebensfreude.

3. Durch Stärkung der weltweiten Bruderschaft, mit der „Friede und guter Wille“ ihren Einzug halten können zur Verhinderung von Kriegen in der Zukunft.

Wir haben den ersten Teil des Pfad-

findergesetzes: Treu Gott (to be loyal to God) abgeändert in: seine Pflichten gegen Gott zu erfüllen (to do his duty to God). Damit wollten wir ausdrücken, dass der Pfadfinder tätig, aktiv sein soll im Dienen weit eher als passiv in der Einstellung seines Geistes.

Durch das Tun dessen, was uns hier das Versprechen lehrt, wird der Feldmeister sowohl als der Pfadfinder rasch erkennen, dass man durch Dienen dem Himmelreich näher kommt, und dass dieses nicht in nebelhafter Ferne ist, irgendwo in den Wolken, sondern da und dort, auf dieser Erde; dass nicht jeder, der Herr, Herr sagt, ins Himmelreich eingehen wird, sondern der, der den Willen des Vaters im Himmel tut.“

Es wird nun meinen verehrten Lesern klar geworden sein, dass mit dem Titel nicht politische, sondern religiöse Neutralität gemeint ist. Eine weitverbreitete Ansicht geht ja dahin, dass die Pfadfinderbewegung „religiös neutral“ sei. Sie ist es in der Schweiz, wo das offizielle Versprechen lautet: „Treu dem Vaterland. Hilfreich dem Nächsten. Gehorsam dem Pfadfindergesetz“ und dann nur in einem Nachsatz den Pfadfindern, die ihrer religiösen Ueberzeugung Ausdruck zu geben wünschen, gnädigst gestattet wird, das Versprechen in folgender Weise abzulegen: „Treu Gott und dem Vaterland usw.“ Sie ist es auch teilweise in Frankreich (Eclaireurs de France).

Aber die Pfadfinderbewegung ist nicht religiös neutral gerade in jenen Ländern, wo sie am stärksten Fuss gefasst hat und am weitesten fortgeschritten ist, in England und in Amerika. Allerdings ist die religiöse Grundlage nicht eng, etwa durch die Dogmen einer Kirche oder Sekte bestimmt, aber sie ist da und wird sehr klar ausgesprochen, wie gerade die vorstehenden Ausführungen Baden-Powells, des Gründers und geistigen Vaters der Pfadfinderbewegung, beweisen. Im „Scouting for Boys“, diesem Buch der Pfadfinderbücher, drückt er sich ebenfalls sehr deutlich aus. Er sagt dort in der 22. Lager-

feuer-Erzählung: Kein Mensch taugt viel, wenn er nicht an Gott glaubt und seinen Geboten gehorcht. Darum sollte jeder Pfadfinder eine Religion haben. (No man is much good unless he believes in God and obeys His laws. So every Scout should have a religion.)

Aehnlich tönt es auch in andern Büchern, seien sie nun vom Chief Scout oder von andern Führern herausgegeben. Besonders aufschlussreich ist die Broschüre von Geoffrey Elwes: The two ideals, die durch die Pfadfinderabteilung Glockenhof, Zürich 1, bezogen werden kann. (Preis 30 Rp.)

„Ja, auf dem Papier steht alles so hübsch, aber in der Arbeit selbst...?“ so wird mich der eine oder andere fragen. Nun, ich bin froh, dass ich die englischen Pfadfinder nicht mehr nur aus Briefwechsel mit Führern und aus ihren Büchern und Zeitungen kenne, konnte ich mich noch diesen Sommer einige Monate drüben aufhalten. Da war ich in manchem Lager und habe vielen Uebungen beigewohnt und mit zahlreichen Führern gesprochen. Bei dem allem, und dann namentlich im englischen Führerausbildungs-Lager Gillwell Park habe ich so recht gespürt, welche grosse Bedeutung die Religion in der englischen Pfadfindersache hat.

Religion ist etwas Innerliches. Die folgenden Mitteilungen sind daher keine Beweise, sondern lediglich äussere Anzeichen, die auf Inneres schliessen lassen. In Gillwell Park versammelte man sich am Morgen vor der Arbeit und abends nach der Arbeit zum Fahnengruss und zum Gebet. (Es gibt in England eine ganz Anzahl gedruckter Sammlungen von kurzen Gebeten zum Gebrauch in Pfadfinderlagern u. s. w.) Neben den Gebeten von Einzelnen wurde immer auch das Vaterunser gemeinsam gesprochen. Sonntag: am frühen Morgen Abendmahl für die Teilnehmer, die zur anglikanischen Kirche gehörten. Dann ganz nach den Ratschlägen Baden-Powells Naturstudium im Walde. Nachmittags: Scouts Own,

eine Art Bibelkränzchen mit besonderer Berücksichtigung des Pfadfindergesetzes. Abends ums Lagerfeuer ernste Aussprache: Der Pfadfinder und das sittliche (sexuelle) Problem. Es wurde viel gesprochen und offen und gut, aber bei allen Ausführungen konnte man den Unterton heraushören: Ohne die Kraft, die uns aus lebendiger Religion, aus der Verbindung mit Gott zu strömt, ist dieser Kampf furchtbar schwer, zu schwer für die meisten.

Ich möchte schliessen mit einem Wort, mit dem der Leiter des Ausbildungslagers eine Beratung über das Scouts Own beendete: Pfadfinderbrüder, eines ist uns wieder klarer geworden und an das wollen wir stets denken in unserer Arbeit: dass unsern Pfadfindern nicht nur ein Leib gegeben ist, der viel Bewegung nötig hat, und ein wissensdurstiger Verstand, sondern vor allem auch eine unsterbliche Seele.

F. Bernet.



Der Jünglingsbund vom Blauen Kreuz.

Vor uns liegt die Statistik des Verbandes der deutschschweizer Jünglingsbünde vom 1. Sept. 1920. Sie weist einen Bestand von 55 Sektionen mit 1559 Bundesgenossen auf, die sich auf das Gebiet der ganzen deutschsprachigen Schweiz verteilen, soweit es da Ortsvereine vom Blauen Kreuz und Hoffnungsbundgruppen hat. Weit aus die meisten Sektionen haben sich kantonal organisiert, sie besitzen oder erstreben kantonale Sekretariate im Vollamt. Wenn wir bedenken, dass 1913 bei der Verbandsgründung erst 13 Sektionen mit rund 350 Mitgliedern und Anhängern bestanden, so muss die seitherige Entwicklung eine recht erfreuliche genannt werden. Interessant ist die Erscheinung, dass die Jünglingsbundbewegung seit etlichen Monaten ihre Ableger auch in der welschen Schweiz hat. Das wird nicht ohne Einfluss auf den welschen Zweig des Blauen Kreuzes sein. Wie der C. J. V., so hat auch der Jünglingsbund seine Wiege in Basel, wo er vor 35 Jahren entstanden ist. Die eigentliche J. B.-Bewegung aber ist kaum 10 Jahre alt und ebenfalls von Basel ausgegangen, später unterstützt

von Bern und Zürich. Wenn die Anzeichen nicht trügen, so dürfte der Jünglingsbund vom Blauen Kreuz in kurzer Zeit unter den Jugendorganisationen der deutschen Schweiz, die sich auf den Boden des Evangeliums Jesu stellen, eine der stärksten sein, sowohl der Zahl, als auch der Ausdehnung und der Stosskraft nach. Mancher Leser fragt sich wohl: „Woher rührt das offensichtliche starke Wachstum und Leben, die fortschreitende Ausbreitung der Jünglingsbundbewegung?“

Einerseits ist es die organische Angliederung und die enge Fühlung, das stets mehr bewusste und erstrebte Zusammenarbeiten mit dem Blauen Kreuz und seinem Hoffnungsbund, dem zur Zeit etwa 18,000 Knaben und Mädchen im Alter von 6—14 Jahren angehören. Bilden die Knaben des H. B. für den J. B. ein ausgezeichnetes Rekrutierungsmaterial, so stellt das Blaue Kreuz mit seinen in 339 Ortsvereinen zusammengefassten 18,673 (Statistik vom 1. Sept. 1920) Männern und Frauen für den J. B. die jeder Jugendorganisation unerlässliche Rückendeckung dar. Andererseits aber ist es in erster Linie Ziel und Losung des Jünglingsbundes: „Absti-

nenz und Evangelium der ganzen Jungmännerwelt, Bekämpfung des Alkoholismus aus Liebe zu den unglücklichen Gebundenen und Gefährdeten, namentlich unter den Altersgenossen“, die eine solch zunehmende Anziehungskraft auf die männliche Jugend ausüben. Christlich gesinnte Jünglinge und Jungmänner, die offene Augen und ein mitfühlendes Herz für die gewaltige Not haben, die der Alkoholismus hin und her in den Familien und in der Männerwelt besonders anrichtet, die sind froh und rasch bereit, mitzuhelfen an der Eindämmung und Beseitigung all des Elendes, dessen Ursache der Alkohol ist. Der Jünglingsbund fasst eine Wurzel der sozialen Not unserer Tage mit Entschlossenheit an und sucht sie herzlich zu lockern aus der Erde, wo sie unaufhörlich neue Nahrung holt und damit aufs neue namenloses Leid und Not stiftet. Wie mancher schwache, gefährdete Jüngling hat im Jünglingsbund einen bewahrenden, stärkenden Freundeskreis gefunden, Freunde, die willig waren, um seinet- und andererwillen auf den Alkoholgenuss zu verzichten. Man handelte da, ohne viel zu reden von seinem Verzicht und der Not der neuen Freunde. Dagegen wurde Gottes Wort, Jesus mit seiner grossen erbarmenden Liebe als Heiland und Erlöser in den Vordergrund gestellt. Das zog und zieht manchen Jüngling an, der Ausschau hielt nach praktischem Christentum unter Altersgenossen.

Gegenwärtig steht der Jünglingsbund vom Blauen Kreuz in finanzieller und organisatorischer Hinsicht an einem Wendepunkt seiner Entwicklung, die seine Führer und Glieder zuversichtlich in die Zukunft blicken lassen. — Davon sind sie fest überzeugt, dass bald die Zeit kommen wird, wo alle christlichen Jugendorganisationen die Enthaltung von berauschenden Getränken in ihr Programm aufgenommen haben werden d. h. den praktischen Kampf gegen den Alkoholismus und seine Begleiterscheinungen. E. Hasler.

Jugendarbeit.

Die Jungchristliche Allianz Zürich veranstaltete im Glockenhof vom 22. bis 28. November 1920 einen Kurs für religiöse Jugendarbeit. Ueber 35 Freunde nahmen daran teil, um sich in die Probleme christlicher Führerarbeit zu vertiefen.

Prediger Müller von der Methodistenkapelle Wollishofen leitete den Kurs mit einem Referat über „Religiöse und religionslose Jugendarbeit“. Er wies auf den Weltlauf hin, der ungefähr seit der Jahrhundertwende um die Jugend eingesetzt hat, hob die Unterschiede der religionslosen und religiösen Jugendarbeit heraus, betonend, dass in der ersten das Triebhafte und Ungebundene zur Auswirkung gelange, der gegenüber die religiöse Werbearbeit einen schweren Stand hat und auf Massenfäng verzichten muss. Trotz dieser Einschränkung bleibt das Siegesbewusstsein auf unserer Seite; denn wir stehn im Dienst der Wahrheit und appellieren ans Gewissen. Die religiösen Erlebnisse müssen vertieft werden und zu einem Durchbruch führen.

Am zweiten Abend sprach Herr Rektor von Orelli über den Kampf der Jungen um ihre Weltanschauung. Aussprüche 14—17jähriger Schüler liessen klar erkennen, wie schwer es in der heutigen Zeit ist, zu einem festen Standpunkt zu kommen inmitten der Skepsis der Welt und der atheistischen Wissenschaft, sonderlich seit in den Kriegsjahren der Utilitarismus dem Christentum nur einen bescheidenen Platz überwiesen hat. — Der Vortragende sieht den Ausweg weniger in apologetischen Erörterungen, sondern in gereifter Erfahrung und im Entgegenbringen eines liebevollen Herzens.

Den dritten und vierten Abend bestritt Herr Sekretär Egli mit Ausführungen über den „Betrieb in unseren Vereinen und seine Gefahren“ und „Aufgaben des Jugendführers als Seelsorger“. Seinem ersten Vortrage legte er die Satzungen des C. V. J. M. Glockenhof zu Grunde, um zu zeigen, wie auch

Jugendarbeit organisiert werden muss, die bei aller Einheitlichkeit nur in starker Dezentralisation zu ihren Zielen gelangt. Als Gefahren erblickt er die Verfolgung von Sonderinteressen einzelner Gruppen und Ueberorganisation, die der Wirkung des Geistes hemmend im Wege steht. — Im zweiten Vortrag betonte Herr Egli, wie die Einzelseelsorge im Mittelpunkt all unsrer Arbeit steht und ohne Heiligung jedes einzelnen Führers undenkbar ist, auf dass keiner zum Aergernis werde. Dabei kehre er nicht die Stellung des Führers heraus, sondern gebe sich als Bruder, als Diener.

Dass die persönliche Seelsorge auch ihre Gefahren hat, zeigte am folgenden Abend Herr Direktor Grob. Zu diesen Gefahren gehört die Salbung, das Herausstellen unangebrachter Würde, eine zu grosse Intimität, die sich zur Krankhaftigkeit steigern kann und in einer unerquicklichen Sentimentalität und Schwüle ihren Ausdruck findet. Dem gegenüber heisst es, in der Jungmannschaft Verantwortlichkeitsgefühl zu wecken und Arbeitsziele aufzustecken; so werden die jungen Leute von ungesunder Grübeleien weggerissen zum Kampfe um den Glauben.

Am Samstag gabs zwei Zusammen-

künfte, 5 Uhr und 8 Uhr, in denen über die Aufgaben der Bibelkränzchen gesprochen wurde, für das Alter von 10—14 Jahren, von Pfarrer Amstein, für das von 15—20 Jahren von Dr. Witzig.

* * *

Einen überaus schönen Abschluss fand der Kurs am Sonntag. In der Taborkapelle an der Promenadengasse begegneten sich die Freunde zum Morgengottesdienst; um 11 Uhr traf man sich im Glockenhof, wo Sekretär Anstein das Wirken grosser Männer beleuchtete; nicht gross in der Welt, aber gross im Reiche Christi: Livingstone, G. Müller in Bristol und Bodelschwing. Nach dem gemeinsamen Mittagessen gabs einen Spaziergang aus der Nebelniederung hinaus ans Licht, und um 4 Uhr fand man sich nochmals zusammen im Konversationszimmer, wo Herr Prof. von Orelli über das Thema „Jesu, unser Führer“ sprach. Mit diesem leuchtenden Bilde im Herzen traten wir zum Tische des Herrn; das schlichte Abendmahl stärkte in allen wohl das Gefühl der Gemeinschaft und innern Zusammengehörigkeit im Blick auf das im Kurse vorgesteckte Ziel: Dein Reich komme!

Ed. H.



Lieber Freund,
„Mangel an Mut zur Freude“ wirfst Du der christlichen Jugendbewegung vor. In Wirklichkeit aber steht die Sache so:

Ihr sucht in der Jugendbewegung vergängliche Freude, die so lang anhält, als ihr jung seid, und der dann später in einer Zeit, wo die wahre Freude erst recht aufleuchten sollte,

wehmütsvoll nachgesungen wird: „Nie kehrst du wieder, goldne Zeit...“ Wir suchen die ewige Jugend. Gewiss: Sein Leben aufs Spiel setzen für vergängliche Lust, das ist ein Wagnis und wer es wagt, der wage es ganz und ein solcher gefällt auch mir besser als ein Heuchler und ängstlich frömmelnder Narr. Aber sein Leben aufs Spiel setzen für Himmlersfreude, das ist Tollkühnheit und

wer das tut, erst der ist ein Kerl, tut ers ganz. Ein solcher wiegt zehntausend Narren auf, die nie wagen selig zu werden.

Ihr sucht eure Freude allein in der Vergänglichkeit und nennt uns welt- und lebensfremd in eurem Sinne! Es würde uns nur zum Ruhm gereichen, denn ein rechter Christ ist auf Erden heimatlos. Ihr freut euch an Gütern, die euch bald nicht mehr gehören. Ein Christ freut sich an Liedern, Wäldern, Wiesen und Blumen, weil es Gottes Werke sind und wenn er auch drei Tage darauf stirbt, so nimmt er diese Freude mit hinaus in die Ewigkeit. Alles was er hat, nimmt er mit ins Grab, seine Freude ist ewig, weil er im irdischen Gut Gottes Werke schaut. Ein rechter Christ ist auf Erden heimatlos.

Ein Heimatloser, sagt ihr mitleidig, habe keine rechte Freude. Rechte Freude ist ewig und die ewige Freude haben die Heimatlosen. Darum ist ein rechter Christ immer fröhlich und voller Freuden.

Wir, die Welt- und Lebensfremden, sagt ihr, seien untüchtig zur Tat, träu-

men dumpf ins Jenseits hinein und be- trügen uns um die Jugendzeit. Noch einmal: Wollte Gott, wir wären welt- und lebensfremd in eurem Sinn! Denn in allen Zeiten, waren es die Heimatlo- sen, welche die Welt umkehrten! Nicht die Diesseitsmenschen, auch wenn sie sich gewaltig revolutionär aufführten. Die Diesseitsmenschen haben wohl eine andere irdische Gewalt an Stelle der früheren gesetzt, aber sie haben die Welt nicht im Innersten erschüttert. Das taten nur die Heimatlosen.

Heimatlos sein heisst nicht, in ver- träumte Einsamkeiten gehen, oder mit Duldermiene nach den Gütern schieben, die ihr allein begehrt, sondern es heisst: fröhlich sein. Fröhlich mitten im Staub und Kampf des Tages stehen, unabhän- gig von der Welt, verbunden mit Chris- tus. Und wenns Hiebe und Schram- men gibt, sich erst recht zu freuen, dass wir im harten Kampf an dem Werke bauten, das unser Leben und Freude ist: dem Gottesreich. O, wenn ich Dir nur sagen könnte, wie gross diese Freude ist!

Dein Paul.



An die Redaktion der „Jungschar“

Ich erlaube mir, dir im Folgenden meine Ansicht zu äussern bezüglich den Brief von Herrn A. Bietenholz in der Novembernummer der „Jungschar“. Ich darf vielleicht um Bekanntgabe meiner Gedanken im „Sprechsaal“ bitten.

Ich habe es von Anfang an als einen Mangel empfunden, dass in unserm Organ bis jetzt brennende Fragen, die ganze Völker interessieren und an denen ganze Völker arbeiten, übergangen wurden. Sozialen und wirtschaftlichen Fragen, die nach einer Antwort, einer Lösung drängen, vor die jeder Mensch, vor Allem aber wir werdenden Männer

täglich, oft stündlich treten müssen, steht unsre liebe Zeitung urteillos gegenüber!

Ich habe noch nie verstehen können, dass man sich unter dem Mäntelchen der Frömmigkeit, des Christentums von aller Politik abwenden will. Das grosse soziale Elend gar, in dem tausende unserer Brüder schmachten, begegnet einem doch auf Schritt und Tritt, wenn man nur die Augen offen hält.

Die Jugend, ich möchte sagen die klassenbewusste, die jesusbewusste Ju- gend kann diese Dinge unmöglich an- sehen, ohnedazu Stellung zu nehmen. Wenn wir auch kaum dazu kommen

werden, die tiefen Fragen unsrer wirtschaftlichen Zustände zu ergründen, darf es kein Hindernis sein, der Sache auf den Leib zu rücken und sie zu verstehen versuchen. Die oft angeführte Meinung, dass wir mit unsern 17, 18 Jahren von dem grossen Weltgeschehen noch nichts verstehen, weisen wir entschieden zurück. Ewig wollen wir denn doch nicht an Mütterchens Schürzenbündel hängen. Einmal wird auch uns das Leben selbständig machen. Wir werden hinausgerissen in den Strudel der weltbeherrschenden Kräfte. Desto früher und eingehender wir uns mit den aktuellen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Problemen beschäftigen, umso fester und standhafter wird unser Charakter dann sein, wenn wir, allen Freunden fern, uns nur auf Gott und sich selbst verlassen können.

Und uns diese innere Festigkeit zu vermitteln, uns auf das fernere Leben vorzubereiten, ist auch eine Aufgabe unsrer Zeitung und der in ihrem Sinne arbeitenden Vereine.

Auf etwas, das Herr Bietenholz in seinem Brief angeschnitten hat, möchte ich noch zu sprechen kommen.

Herr B. wirft uns vor, dass wir es nicht einmal in der Alkoholfrage wagen, eine entschiedene Stellung einzunehmen! "

Dass ich es nur gleich sage: meiner Ansicht nach gibt es heute für einen klar denkenden und überlegenden Menschen in dieser Angelegenheit nur noch einen Standpunkt: Völlige Abstinenz von allen alkoholischen Getränken.

Haben die Veröffentlichungen von Prof. Dr. med. Bunge so wenig Eindruck auf euch gemacht, dass Herr Bietenholz zu seinem Ausspruch kommt? Wenn ihr doch Alle wisst, in welchen Getränken Alkohol enthalten ist, dieser Alkohol aber dem Menschen immer schadet, warum habt ihr euch noch nicht für völlige Enthaltensamkeit entschieden, nicht nur des Beispiels, eurer Zukunft, des Volkwohls, sondern ganz natürlich eurer Gesundheit wegen?

Es wird mich mit Herrn B. freuen, eure Ansicht über diese Punkte zu erfahren.

Herzl. grüsst: Ernst Kull.

Jungschär - Spende.

Kollekte W't. Fr. 40.—, Ungenannt Fr. 10.30, O. F. Fr. 20.—, N. Z. Fr. 11.50, G. W. j. St. G. Fr. 10.—, G. v. F. in O. Fr. 5.—, F. N. in T. Fr. 7.—, A. v. G. in G. Fr. 5.—, R. G. in S. Fr. 5.—, E. Sch. in Sch. Fr. 5.—, G. Sch. in Z. Fr. 20.—, J. Z.-B. in B. Fr. 20.—, F. J. in B. Fr. 10.—, F. Sch. in G. Fr. 5.—, J. M. in E. Fr. 6.—, W. K. in St. G. Fr. 2.—, A. K. in A. Fr. 5.—, P. K. in B. Fr. 10.—, J. V. in A. Fr. 10.—, E. W. in K. Fr. 2.—, Fr. L. in B. Fr. 6.50, D. G. in Oe. Fr. 15.—, J. H. in B. Fr. 10.—, W. K. in D. Fr. 5.—, E. H. in Z. Fr. 2.—, A. P. in B. Fr. 10.—, K. K. in W. Fr. 3.—, O. M. in Z. Fr. 5.—, W. T. in O. Fr. 5.—, E. F. in G. Fr. 5.—, G. L. in B. Fr. 2.60, A. Sch. in B. Fr. 10.—, F. R. M. in L. Fr. 5.—, G. H. in B. Fr. 10.—, I. H. in B. Fr. 5.—, F. M. in B. Fr. 3.—, O. in B. Fr. 2.50, A. B. in B. Fr. 2.50, J. H. in Z. Fr. 3.—, G. E. in T. Fr. 10.—, C. J. in B. Fr. 5.—, W. B. in B. Fr. 10.—, C. W. in A. Fr. 2.—.

Nicht umsonst haben wir die Opferwilligkeit der evangelischen Jungschär angesprochen. Der Erfolg war eine Offenbarung, dass ein Wille da ist, der auch bereit ist, Opfer auf sich zu nehmen. Nur so kann unser

Werk vorangehen, wenn sich eine solche Gesinnung dokumentiert.

Dank allen, die die Hand gereicht haben!
Der Jugendsekretär.

(Fortsetzung folgt in nächster Nr.)

Verdankungen des C. V. J. M. Zürich 1.

Vom 21. November bis 13. Dezember 1920 sind folgende Gaben eingegangen:

Für den Betrieb: C. W. H. 100.—, Frau E. P.-S. Z. 200.—, Sch. B. G. Z. 500.—, H. Th.-G. Z. 100.—, Fr. E. B. Z. 40.—, Sch. S. F. Z. 100.—.

Jahres-Beiträge der unterstützenden Mitglieder: H. B. Z. 25.—, A. Sch. R. 50.—, E. W. Th. 20.—, H. M. St. 15.—, H. Th.-G. Z. 100.—, F. G. N. D. 10.—, A. G. K. 10.—, W. H. Z. 5.—, Fr. v. M. Z. 100.—, H. G. Z. 20.—. Für die Blätterverteilung: K. W. 30.—, K. G. 50.—.

Für die Industrie-Kommission: H. 500.—, C. V. J. M. O. 10.—, P. A. W. 25.—. Für die Armen-Weihnacht: Fr. 2194.—.

Für alle diese Gaben dankt herzlich Namens des C. V. J. M. Zürich 1:
Der I. Sekretär: K. Egli.

9. Sonntag, 17½ Uhr: Familien- und Konfirmandenabend im grossen Saal des Kurhauses Rigiblick. (Siehe bes. Programm).

15. Samstag, 20¼ Uhr: Begrüssung der Konfirmanden durch Herrn Pfarrer Altherr in unserem Vereinslokal.

22. Samstag, 20¼ Uhr: Vortrag von Freund Zimmermann über „Augenblicke“.

29. Samstag, 20¼ Uhr: Bibelstunde von Herrn Pfr. J. Spinner: 1. Joh. Kap. 3 (Forts.). Diskussion!

Literarische Gruppe: Theaterproben nach Uebereinkunft.

Turnsektion: Jeden Donnerstag Uebung in der alten Turnhalle (Staplerstrasse) 19½—20 Uhr: Freiturnen, 20—21½ Uhr: obligat. Turnen.

Orchester: Uebungen nach Mitteilung, jeden Freitag Abend.

Knabenabteilung: Zusammenkünfte für Knaben vom 10.—15. Altersjahr jeden Sonntag nachmittags. (Siehe besonderes Programm).

Jünglingsverein Schwamendingen-Oerlikon. Bahnhofstrasse 32.

5. Mittwoch: Bibelstunde von Herrn Jng. Jäckli.

9. Sonntag, nachmittags 1½ Uhr: Vereinsbummel.

12. Mittwoch: Vortrag von Herrn Pfarrer Huber. (Thema siehe Anschlag).

15. Samstag, 8 Uhr: Vortrag von Herrn Brandenberger. Thema: „Meine Erlebnisse in der Fremdenlegion“. (Forts.).

19. Mittwoch: Vortrag. (Thema wird noch bekannt gegeben).

22. Samstag: Gesangsübung.

26. Mittwoch: Vortrag von Herrn Pfarrer Maurer. (Thema siehe Anschlag).

30. Sonntag, nachmittags 1½ Uhr: Ausflug auf den Albis.

Turnsektion: Uebung jeden Montag abends von 7—9½ Uhr. Die Vereinsstunden beginnen je punkt 8¼ Uhr.

Evangelischer Jünglings- und Männer-Verein Altstetten.

Lokal: Hausackerstrasse.

6. Donnerstag, abends 8¼ Uhr: Hauptversammlung. Vorlesung aus Webers „Goliath“.

13. Donnerstag: Bibelstunde von Herrn Pfr. Zollinger.

20. Donnerstag: Vorlesung aus „Wanderungen im Gotthardgebiete“.

27. Donnerstag: Vortrag von Freund A. Appenzeller: „Etwas über Kunst“.

Jeden 3. Dienstag im Monat Versammlung der älteren Abteilung.

Knabenabteilung jeden Sonntag 2¼ Uhr.

Pfadfinderabteilung Glockenhof.

Sonntag, 2. Januar, 14 Uhr: Abteilungs-freundschaftsstunde: Leiter O. F. M. Edwin Wehrli.

Sonntag, 9., 14 Uhr: Freundschaftsstunde: Leiter Heinrich Bachofner.

Montag, 10., 20 Uhr: Feldmeisterkonvent.

Donnerstag, 13., 20 Uhr: Allgemeine Führerversammlung. Besprechung der Abteilungsatzungen.

Sonntag, 16.: Ganztägiger Abteilungs-ausmarsch mit Aufnahmen.

Dienstag, 18., 20 Uhr: Referat von O. F. M. Fritz Bernet über Angewandte Pädagogik (Psychologische Grundlagen des Verstehens und Behaltens. Rationelles Lernen).

Samstag, 22. Führerübung Ia. Leiter: Fritz Bernet.

Sonntag, 23., 14 Uhr: Freundschaftsstunde. Leiter: F. M. Charles Schüle.

Dienstag, 25., 20 Uhr: Referat von O. F. M. Bernet über Angewandte Pädagogik. 2. Abend.

Sonntag, 30., 14 Uhr: Freundschaftsstunde. Leiter: Franz Bruman.

Jeden Sonntag von 8—9 Uhr: Samariterkurs im Konversationszimmer des Glockenhauses.

Jeden Mittwoch, 18¼ Uhr: Bibelabend für Pfadfinder.

Jeden Donnerstag, 20 Uhr: Bibelabend für Führer.

Zugsübungen nach Angabe der Feldmeister.

Trommler und Pfeifergruppe: siehe Anschlag. Bekleidungsstelle: Samstag ¼18—¼19 Uhr; Montag ¼19—¼20 Uhr.

Zahlstelle: Täglich von 9—12 und 17—21 Uhr.

Materialausgabe: Jeden Donnerstag von ¼20—20 Uhr.

Bibliothek: Jeden Mittwoch ¼20—¼21 Uhr. Jeden Samstag ¼19—¼20 Uhr.

Knabenabteilung Glockenhaus.

9. Sonntag nachmittags 2 Uhr: Bibl. Erzählung, Thema: Gottes Werkzeuge. 4 Uhr: Generalversammlung.

16. Sonntag nachmittags 2 Uhr: Vortrag von Herrn Scherzinger, Thema: Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. 4¼ Uhr: Vorstandssitzung.

23. Sonntag nachmittags 2 Uhr: Bibl. Erzählung, Thema: Ein Wahrheits-sucher. Anschliessend Spiele.

4¼ Uhr Freundschaftsstunde von M. Beerli.

30. Sonntag nachmittags 2 Uhr: Missions-erzählung von Sekretär Anstein über Indien.

Anschliessend Spiele.

Jeden Freitag von 7—8 Uhr abends Turnen. Orchesterübung je nach Uebereinkunft.

Januar-Programme des C. V. J. M. Zürich 1

Telefon No. 3635 Glockenhaus, Sihlstrasse 33 Postcheck VIII 1050

Allgemeines Programm.

1. Januar 1921: Neujahr Vacat.
 2. Sonntag: Bercitoldstag.
10¼ Uhr: Gebetsvereinigung.
19¼ Uhr: Geselliger Abend aller Abteilungen mit Thee. (Nur für Mitglieder).
 5. Mittwoch, 20 Uhr: Allianz-Versammlung in St. Anna. (Siehe Programm am schwarzen Brett).
 8. Samstag, 20 Uhr: Bibelkränzchen der Aelteren- und Männerabteilung.
 9. Sonntag, 10¼ Uhr: Gebetsvereinigung.
10¼ Uhr: Weiss-Kreuz-Zusammenkunft.
Ansprache von Herm. Traber.
14¼ Uhr: Allianzversammlung in der Tonhalle. (Siehe Programm am schwarzen Brett).
 12. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde des Gesamtvereins. Leiter: Sekretär Anstein.
 15. Samstag, 20 Uhr: Bibelkränzchen der Aelteren- und Männerabteilung.
 16. Sonntag, 10¼ Uhr: Gebetsvereinigung.
20 Uhr: Oeffentlicher Lichtbildvortrag von Prof. Dr. Rikli. Thema: Studienfahrten in Algerien.
 19. Mittwoch, 20 Uhr: Mitgliederversammlung, Aeltere Abteilung. „Zinzendorf und Spangenberg“. Referent Prediger Fürstenberger.
 22. Samstag, 20 Uhr: Missionsabend des Gesamtvereins, Referent: Jugendsekretär Stutz.
 23. Sonntag, 10¼ Uhr: Gebetsvereinigung.
20 Uhr: Oeffentlicher Musik-Abend von Pir. Goldschmid. „Mozart“.
 25. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde des Gesamtvereins; Prof. Dr. v. Orelli.
 29. Samstag, 20 Uhr: Bibelkränzchen der Aelteren- und Männerabteilung.
 30. Sonntag, 10¼ Uhr: Gebetsvereinigung.
20 Uhr: Oeffentlicher Missionsvortrag mit Lichtbildern, Referent: Missionar Peter von der Brüdergemeinde.
 31. Montag, 20 Uhr: Oeffentlicher Vortrag über die sexuelle Frage, Referent: Dr. med. Hoppeler.
- Jeden Dienstag, 20 Uhr: Zusammenkunft des Post-, Telefon- und Telegraphenpersonals. — Uebung der Turnsektion. Uebung der Gesangssektion. Jeden Mittwoch, 17 Uhr: Bäckerabteilung.
- Jeden Freitag, 20 Uhr: Uebung der Turnsektion, 20¼ Uhr: Union chrétienne française.
- Jeden Samstag, 20 Uhr: Orchesterprobe.

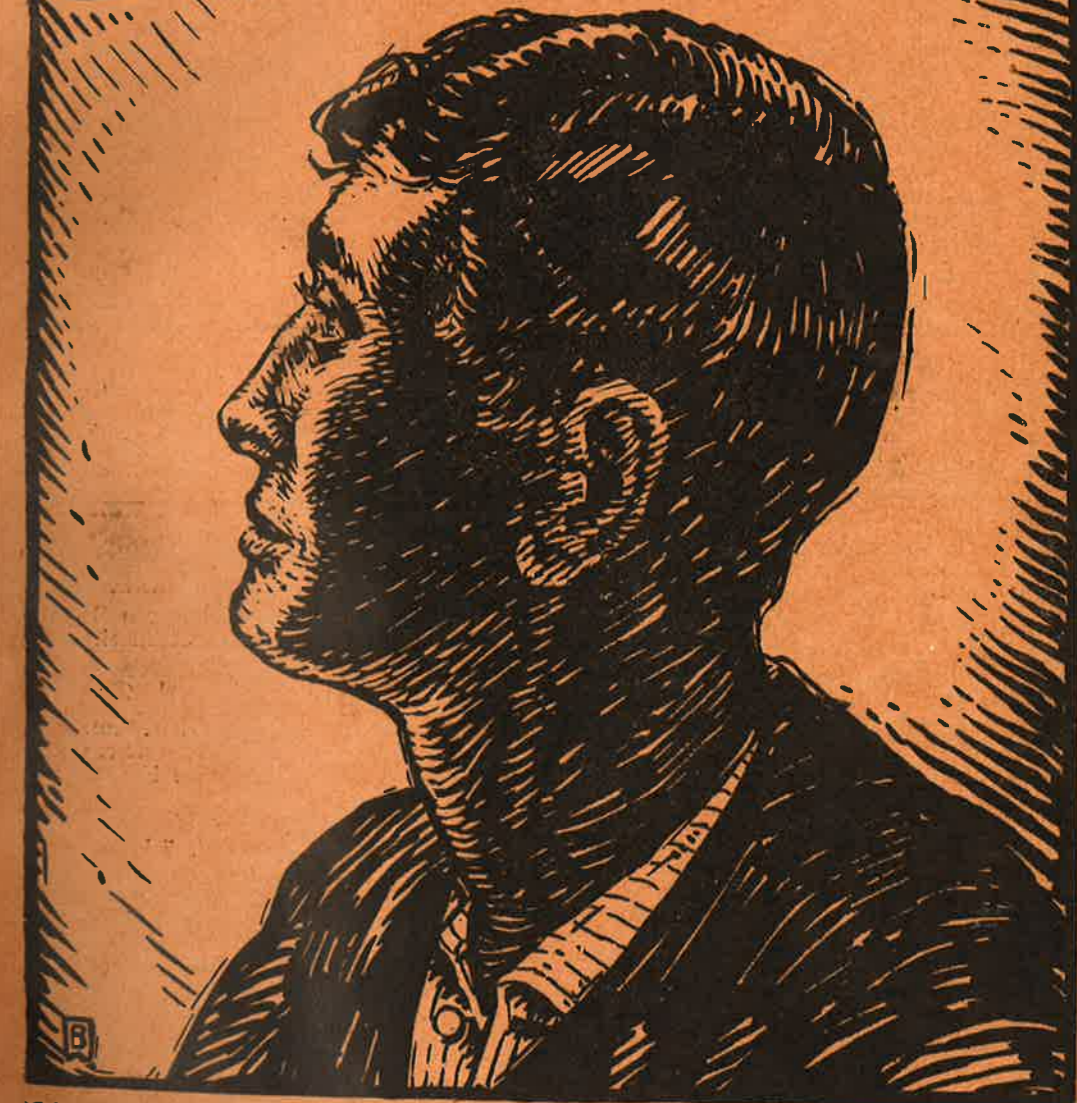
Aeltere und Männerabteilung: Jeden Freitag, 20 Uhr: im Schwyzerstübli: „Cercle français“.

Arbeitsausschuss: Freitag, den 7., 20 Uhr.
Zentralvorstand: Freitag, den 14., 20 Uhr.

Jüngere Abteilung.

2. Sonntag, 14 Uhr: Zusammenkunft mit Referat von Jugendsekretär J. Stutz.
19¼ Uhr: Gemütliche Vereinigung mit den andern Abteilungen im Zwinglisaal.
 3. Montag, 20 Uhr: Handarbeiten im Abteilungszimmer.
 6. Donnerstag, 20 Uhr: Freundschaftsstunde von Charles Schiffer über „Victor Hugo“.
 8. Samstag, 20 Uhr: Bibelkränzchen.
 9. Sonntag, 10¼ Uhr: Abteilungs-Vorstandssitzung (Sitzungszimmer).
19 Uhr: Konfirmanden-Abend im Festsaal. (Spez. Programm).
 13. Donnerstag, 20 Uhr: Handarbeiten im Abteilungszimmer.
 15. Samstag, 20 Uhr: Obligatorische Mitglieder-versammlung mit Referat von Fritz Bernet, über Reiseerinnerungen aus England, mit Lichtbildern.
 16. Sonntag: Ganzlägiger Marsch auf das Albishorn, Programm siehe Ausschlag am Brett.
 16. Sonntag, 20 Uhr: Oeffentlicher Vortrag von Herrn Prof. Rikli.
 20. Donnerstag, 20 Uhr: Freundschaftsstunde von Willy Lutz, über: „Etwas aus der Pfadfinderei“.
 22. Samstag, 20 Uhr: Missionskränzchen mit der älteren Abteilung, von Sekretär J. Stutz.
 23. Sonntag, 20 Uhr: Oeffentlicher musikalischer Abend über „Mozart“ von Herrn Pfarrer Th. Goldschmid.
 24. Montag, 20 Uhr: Handarbeiten im Abteilungszimmer.
 27. Donnerstag, 19¼ Uhr: Besuch des Missions-Museums von Herrn Missionar Kurz, Zürich 6.
 29. Samstag, 20 Uhr: Bibelkränzchen.
 30. Sonntag, 20 Uhr: Oeffentlicher Missionsvortrag.
- Jeden Sonntag nachmittags 2 Uhr Zusammenkunft zu Spielen, Singen, Vorlesen und Spaziergängen, Besuch von Museen und Ausstellungen.
- Jeden Mittwoch um 20 Uhr Bibelstunde mit dem Gesamtverein.
- Es wird die reichliche Bibliothek zu reger Benützung empfohlen.

Jungeschar



ORGAN DER EVANGELISCHEN JUGEND DER DEUTSCHEN SCHWEIZ

Verlag: Jugendkomitee-Geschäftsstelle Zürich, Sihlstrasse 33. — Erscheint monatlich, je am 1. des Monates.
Für die Redaktion verantwortlich: Jb. Stutz, Jugendsekretär, Sihlstr. 33, Zürich.